

Gesang siegt über die Finsternis

Kantorei an der Häfler Schlosskirche gestaltet Haydns Oratorium „Die Schöpfung“

FRANZ JOSEF LAY

Lichtkunstwerke sind zur Zeit en vogue. Doch Joseph Haydn hat schon vor mehr als 210 Jahren dem Licht musikalischen Ausdruck in seinem Oratorium „Die Schöpfung“ verliehen, das Sönke Wittnebel mit seiner Kantorei an der Schlosskirche, drei gut gewählten Gesangssolisten und der recht flexiblen Sinfonietta Tübingen am vergangenen Samstag schlüssig in der vollbesetzten Schlosskirche aufführte. Wesentlichen Anteil daran hatte einmal der gut vorbereitete Chor, bei dem man den zahlenmäßig unterlegenen Männern doch bestätigen muss, dass sie neben dem tüchtigen Damenchor vollaut bestehen konnten. Sie brachten ihre schnellen Sechzehntelketten nicht weniger genau als die Frauen.

Differenziert und werkgetreu wurden die 31 Nummern des Opus unter der umsichtigen und gestaltenden Leitung von Sönke Wittnebel ausmüsiert. Wie er das Orchestervorspiel in



Eine beeindruckende „Schöpfung“ wurde in der Schlosskirche aufgeführt. BILD: LEWANG

dunklen Klängen als Sinnbild der Finsternis anlegte, begann der Chor in kultiviertem piano „Und der Geist Gottes“. Der kraftvoll angestimmte C-Dur Akkord für „Licht“ schien tatsächlich die Finsternis zu durchbrechen.

Nicht weniger ausdrucksvoll gelang der Gegensatz zwischen dem dramatischen Sturz der Hölle geister und dem zuversichtlichen „Und eine neue Welt“ in fast singspielhafter Freudigkeit. Mitgehend und sicher in den polyphonen Strukturen war das „Stimmt an die Saiten“ als klangvolle Lobeshymne gesungen, gesteigert noch von dem harmonisch und nahtlos geführten Wechselgesang von Chor und Solisten bei „Die Himmel erzählen“. Für einen monumentalen Schluss des 2. Teils sorgte das stimmfüllige „Vollendet ist das große Werk“ mit dezenten Anklängen an Händels Messias.

Bewundernswert die Leistungen der Gesangssolisten. Einen schönen Stimmungsübergang von dunklem Chaos zum lichtbringenden Schöpfungsakt schuf Matthias Horn mit ausdrucksstarkem Bass schon in der Partie des Raphael. Manchmal dramatisch, aber auch lyrisch weich in der Umregistrierung der Stimme für „Leise rauschend“. Er hat das Illustrierende und Erzählende sehr plastisch dargestellt, sei es im plastischen Rezitationston bei den Stürmen, Winden und Donner oder der farbigen Erzählung der Erschaffung der Tiere. Hervorstechende Leistung bot Sibylle Schaible mit ihrem

ebenenmäßigen und silberhellen Sopran im Gabriel- und Eva-Part. Locker virtuos flossen bei ihr die Koloraturen oder sie gestaltete mit stimmlichem Liebreiz den Gesang der Nachtigall oder das trillerbespickte Girren des Taubenpaares, wie auch die anspruchsvollen Arien.

Helle Tragkraft gab Hermann Oswald seiner Tenorstimme mit leicht heldischem Timbre für die dramatischen Momente. Viele Höhepunkte hatte seine Uriel-Partie, etwa beim Sonnenaufgang und dem sanften Schimmern des Mondes. Mit hoher Stimmkultur ging er „Mit Würd' und Hoheit angetan“ an. Der Ensemblegesang bei Duetten und Terzeten war von Homogenität geprägt.

Instrumentalen Glanz erhielt die in sich stimmige Aufführung durch die Sinfonietta Tübingen. Unter dem suggestiven wie prägnanten Dirigat von Sönke Wittnebel zeigte das Orchester bereits im einleitenden Tongemälde Differenzierung und Prägnanz, die sich bei der einfühlsamen Begleitung von Chor und Solisten fortsetzte. Die rasanten Begleitfiguren bei der Arie des Raphael waren nicht weniger beeindruckend als die strömende Bewegung im Rezitativ „Seid fruchtbar“ oder die duftige Klangunterlegung für das Terzett „In holder Anmut“.

Dem lang anhaltenden Beifall folgte überraschenderweise für ein Konzert dieser Art noch eine kurze Nummernwiederholung als Dank.